Fragen und Antworten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung**

Band (Jahr): **66 (1991)**

Heft 6

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Gespräch mit Hauptmann Jörg Velinsky, Präsident der Vereinigung Schweizerischer Grenadierkommandanten (VSGK)

Das Gespräch für den «Schweizer Soldat» führte Fourier Eugen Egli, Ostermundigen

Schweizer Soldat: Was hat Sie zur Gründung der Vereinigung Schweizerischer Grenadierkommandanten (VSGK) bewogen?

Hptm Jörg Velinsky: Zuerst bedanke ich mich für die Gelegenheit, unsere Absichten darlegen zu können. Zur Beantwortung Ihrer Frage ist ein kurzer Rückblick notwendig:
Den Grenadieren wurde nun jahrzehntelang die zur erfolgreichen Erfüllung ihrer Spezialfunktionen absolut notwendige Bewaffnung und Ausrüstung vorenthalten, und eine der aktuellen Waffentechnik sowie der veränderten Bedrohung angepasste Weiterentwicklung der Grenadierdoktrin wurde unterlassen. Kurz gesagt: Die Elitetruppe Grenadiere wurde in Bewaffnung und Ausrüstung zum Füsilierstandard degradiert.
Der Einheitskommandant, der übrigens so ziemlich die erste und letzte Stufe in der Armee ist, welche sich für die Anliegen der Grenadiere einsetzt, kann alleine zur Verbesserung dieser Situation herzlich wenig ausrichten. Hier und jetzt braucht es eine starke Organisation, die alle Unzulänglichkeiten bewusst macht und sich bei den einschlägigen Instanzen nachhaltig für die Behebung der Mängel einsetzt.

Schweizer Soldat: Hat der Zeitpunkt der Gründung eventuell auch etwas zu tun mit der herrschenden Verunsicherung bezüglich Landesverteidigung, die in unserem Lande zurzeit zweifellos herrscht?

Hptm Jörg Velinsky: Aus meiner Sicht steht die bis heute nicht realisierte schlagkräftige Bewaffnung unserer Elitetruppen im direkten Zusammenhang mit der auch von Medien geschürten Verunsicherung über die Notwendigkeit einer effizienten Armee. Fehlender politischer Mut unserer Volksvertreter und ein schleichendes Defizit an politischer Führung tragen dazu bei, die Bedeutung der Armee als Ultima ratio unseres Staates zu verwischen.
Gerade bei den Grenadieren würde sich ein Verlust an Wehrwille und Kampfmoral auf die Fähigkeit, Höchstleistungen zu erbringen, fatal auswirken. Im Wissen, dass der Chef das Klima in seinem Einflussbereich bestimmt, wird dieser Schulterschluss der Grenadierkommandanten nicht nur den Kompaniechef selbst stärken, sondern auch die Moral der Grenadiereinheiten wesentlich unterstützen.

Schweizer Soldat: Welches sind die wichtigsten Ziele der Vereinigung Schweizerischer Grenadierkommandanten (VSGK)?

Hptm Jörg Velinsky: Das Hauptziel ist, den Status der Grenadiere als Elitetruppe bezüglich Bewaffnung und Ausrüstung wiederzuerlangen. Im weiteren streben wir eine Weiterentwicklung des Grenadiereinsatzes an.

Hauptmann Jörg Velinsky als Präsident der neugegründeten Vereinigung Schweizerischer Grenadierkommandanten

Inmitten einer idyllischen und geschichtsträchtigen Landschaft, während einer Fahrt auf dem Vierwaldstättersee-Schiff *«Weggis»*, wurde im Anblick des Rütli die Vereinigung Schweizerischer Grenadierkommandanten gegründet. Als Präsident wurde Hptm Jörg Velinsky aus Oberschan SG einstimmig gewählt. Mit demselben Wahlergebnis nahmen folgende Grenadierkommandanten im ersten Vorstand Einsitz: Hptm Jean-Philippe Rochat, Lausanne, als Vizepräsident, Hptm Roman Schnyder, Aesch, als Sekretär, Hptm Mathias Bösiger, Bern, als Kassier, Hptm Hans Schori, Zollikofen, als 1. Beisitzer sowie Major Gérard Müller, Locarno, als 2. Beisitzer. Die Grenadiere sind als Elitetruppe der Infanterie für besonders heikle, risikoreiche und gefährliche Aktionen vorgesehen. Ihren Zweck sieht die Vereinigung deshalb vorab darin, den Status der Grenadiere als Elitetruppe zu erhalten, den Grenadiergeist zu fördern und die Interessen der Grenadierkommandanten durchzusetzen. Besondere Aktivitäten will man insbesondere auch im Bereich der Weiterbildung und Entwicklung der Genadiere entfalten. Demnächst wird unter diesem Aspekt eine Arbeitsgruppe *«Grenadier 95»* tätig werden, die sich Gedanken zum zukünftigen Status der Grenadiere macht. Ein Hauptanliegen besteht dabei darin, dass die Grenadiere mit einer den Aufgaben entsprechenden Bewaffnung und Ausrüstung versehen werden. Eugen Egli

Nebst diesen Hauptstossrichtungen hat die VSGK den Zweck, die Interessen der Gren Kdt durchzusetzen. In periodisch stattfindenden Kurstagen sollen andererseits die Einheitskommandanten als auch die Zugführer die Möglichkeit zur Weiterbildung erhalten.
Ein besonderes Augenmerk werden wir dem Image der Grenadiere schenken, denn der Grenadiergeist als absolute Voraussetzung für den Erfolg im Kampf ist unmittelbar davon abhängig. Wesentlich erscheint mir, dass eine permanente Verbindung zur Grenadierschule Isone als Basis der Grenadiere aufrechterhalten werden kann. Bereits jetzt hat die VSGK eine leistungsfördernde Aktion zur Unterstützung der Ausbildung in den Grenadierschulen Isone lanciert.

Schweizer Soldat: Auch höchste Repräsentanten unserer Armee lassen verlauten, dass die Grenadiere für die Erfüllung ihrer Aufgaben zu schlecht ausgerüstet und bewaffnet seien. Was gedenken Sie gegen diesen Zustand zu unternehmen?

Hptm Jörg Velinsky: Vor einiger Zeit haben wir festgestellt, dass die erwähnten Mängel in Ausrüstung und Bewaffnung grösstenteils unbekannt sind oder gar nicht zur Kenntnis genommen wurden. Hier geht es darum, allen Kommandanten von der Stufe Einheit an und den massgebenden Instanzen im EMD diese Schwachpunkte ganz klar aufzuzeigen und bewusst zu machen.
Auch muss es uns gelingen, in der Armeeleitung die richtigen Funktionsträger zu finden, welche die Idee der Grenadiere effizient unterstützen und mit uns in Richtung Verbesserung arbeiten. In diesem Punkt haben wir bereits wertvolle Kontakte knüpfen können.
Die VSGK muss ihrerseits klare Vorstellungen über den Grenadiereinsatz formulieren und daraus entsprechende Konsequenzen für Ausbildung, Bewaffnung und Ausrüstung ableiten. Erst dann können wir gegenüber den Verantwortlichen in Armeeleitung und Militärverwaltung als Partner auftreten, Vorschläge unterbreiten und Forderungen formulieren. Zu diesem Zweck beabsichtige ich die Bildung einer Arbeitsgruppe «GREN 95», die sich ausschliesslich mit dieser Problematik befasst.

Schweizer Soldat: Wie sieht Ihr Grenadier der Zukunft aus?

Hptm Jörg Velinsky: Bereits bei der Aushebung muss das Anforderungsprofil schärfer umrissen sein und strenger selektioniert werden. Aus meiner Sicht ist es denkbar, dass der Grenadierrekrut bereits mit genau definiertem Können in die Gren RS eintritt.
Die Beweglichkeit des Grenadiers in der Luft muss drastisch erhöht werden, einerseits durch eine enge Zusammenarbeit mit den Leichtfliegern, und anderseits sollte der Grenadier auch in der Lage sein, mittels Fallschirm zu infiltrieren. Nur mit einem tauglichen Splitterschutz für Bewegungen auf dem Gefechtsfeld kann der Grenadier seinen Auftrag erfüllen. Der direkte Zugriff auf den Gegner ist zudem nur mit Rad Spz möglich.
Der Grenadier muss Spezialist für Kommandoaktionen jeglicher Art bleiben. Er muss also mit geeigneten Mitteln ausgestattet sein und sollte ebenfalls sehr vielseitig ausgebildet werden, um differenzierte Aufträge erfüllen zu

können. Wie es sich bei einer Elitetruppe gehört, muss der Grenadier mit einem Spezialistenabzeichen in Form eines Stoffsignets gekennzeichnet werden.

Schweizer Soldat: Divisionär Vincenz, USC Front im Stab GGST, hat in seinem Referat die Offiziere der Schweizer Armee aufgerufen, bei der Stärkung des Wehrwillens in unserem Volke mitzuarbeiten. Werden die Aktivitäten der VSGK über die Anliegen der Grenadiere hinausgehen?

Hptm Jörg Velinsky: Meines Erachtens können wir unsere Ziele nur erreichen, wenn wir mit flankierenden Massnahmen und Aktionen auch Öffentlichkeitsarbeit im weitesten Sinn betreiben.

Es scheint mir wichtig, dass wir Gren Kdt auf unsere Anliegen vor breitem Publikum hinweisen. Wenn wir so mit ganzer Kraft für unsere Sache einstehen, können wir ein wichtiges Zeichen zur Stärkung unseres Wehrwillens setzen.

Schweizer Soldat: Demnächst werden Sie eine Arbeitsgruppe «GRENADIER 95» ins Leben rufen. Was bezwecken Sie mit dieser Arbeitsgruppe?

Hptm Jörg Velinsky: Der Hauptzweck muss darin liegen, zeitlich differenzierte Massnahmen für die Grenadiere in der A 95 zu formulieren, die im Bereich der Realisierbarkeit liegen. Sicher wird auch eine der Aufgaben, wie bereits vorher erwähnt, sein, die künftig möglichen Einsatzgrundsätze der Grenadiere zu definieren und dann alle nötigen Detailkonsequenzen für Ausbildung, Ausrüstung und Bewaffnung und Zusammenarbeit mit anderen Truppengattungen abzuleiten und auf ihre Machbarkeit zu überprüfen.
Meiner Ansicht nach ist für dieses Projekt eine enge Zusammenarbeit mit dem Waffenchef der Infanterie, Herrn Divisonär Sollberger, und andern Planungsgruppen des EMD unbedingt anzustreben.
Ich hoffe, mit der Arbeitsgruppe «GRENADIER 95» der dringenden Lösung des Grenadierproblems näherzukommen. ■

Der Steg 58 als effizientes Mittel zur Überwindung von Gewässern

Die Gren Kp 14 beim Einbau des Stegs 58 beobachtet

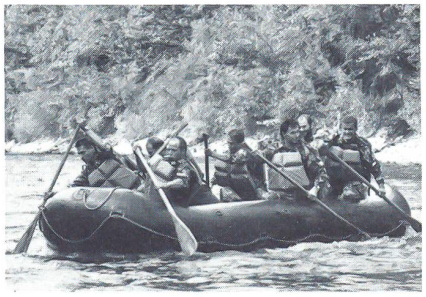
Von Fourier Eugen Egli, Ostermundigen

Die Grenadiere sind bei der Infanterie die einzigen, welche den Steg 58 über ein Gewässer einbauen können. Wegen der relativ grossen Verletzlichkeit bei dieser Arbeit geht es darum, den Steg möglichst schnell einzubauen, um ihn nach dem Überschreiten rasch wieder zu entfernen. Der Gebrauch dieses an sich effizienten Mittels ist vor allem in der Nacht oder bei schlechten Sichtverhältnissen angezeigt. Der *«Schweizer Soldat + MFD»* hatte Gelegenheit, die Gren Kp 14 beim Einbau des Stegs 58 über die reissende Aare zu beobachten.

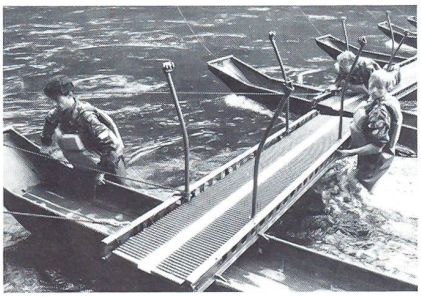
Es gehört mit zu den Aufgaben der Gren Kp, Flusshindernisse während der Annäherung sowie angriffsweise zu überwinden. Unter den vielen Möglichkeiten, ein Gewässer zu überqueren – zu nennen wäre in diesem Zusammenhang der Dreiseilsteg, der V- oder Nepalsteg, die Strickleiterbrücke oder der Dreiecksteg – beherrscht die Feld-Grenadierkompanie auch den Einbau des Stegs 58. Es handelt sich dabei um einen Schwimmsteg, welcher von einer Mannschaft in Zugsstärke in kurzer Zeit über Gewässer eingebaut werden kann. Der Steg kann dabei entweder als einfacher 53 Zentimeter breiter Fussgängersteg oder als Fahrzeugsteg, welcher von Jeeps, Haflingern oder Personenwagen befahren werden kann, eingesetzt werden. Der Fussgängersteg kann dabei – mit einer sogenannten Stegeinheit – eine Länge von 145 Metern, der Fahrzeugsteg 30 Meter überbrücken, wobei die Wassergeschwindigkeit 3,5 Meter in der Sekunde nicht übersteigen sollte. Eine dritte Möglichkeit eröffnen die Elemente des Stegs 58 darin, behelfsmässige Flosse zu errichten. Getragen wird der Steg übrigens von unsinkbaren Booten, welche über einen doppelten Boden verfügen, der mit Kunststoffschaum ausgefüllt ist.

Stegbau am zweiten WK-Tag

Der WK 90 der Gren Kp 14 begann mit einem kriegsmobilmachungsmässigen Einrücken auf dem Korpssammelplatz der Einheit. Nachdem die Mobilisation problemlos erfolgt war und bereits mit der Sofortausbildung begonnen werden konnte, hatte die Gren K 14 am Montagnachmittag die erste Übung überstanden.
Direkt nach der Fahnenübernahme wurde die Kompanie dem Füs Bat 28 unterstellt. In der Folge erhielt Hptm Beat Rindlisbacher, Kdt der Gren Kp 14, vom Kdt des Füs Bat 28 den Befehl, unverzüglich die Basisunterkünfte zu beziehen, was noch am selben Tag geschah. Kurz darauf erhielt Hptm Rindlisbacher für seine Grenadiere einen neuen Auftrag: Am folgenden Dienstag, um 13.00 Uhr, musste die Gren Kp 14 bei Heimberg einen Steg 58 über die Aare eingebaut haben. Über die notwendige Transportkapazität, um den Steg selbst an den Einsatzort zu verschieben, verfügt die Gren Kp nicht. Der Steg müsste deshalb im gegebenen Moment von den Genietruppen – bei welchen der Steg 58 greifbar ist – an die vorgesehene Einbaustelle transportiert werden.
Im Falle der Gren Kp 14 wurde das Material mit eigenen Mitteln am Vortag des Einbaus an die Aare bei Heimberg transportiert. Dann, am zweiten WK-Tag, um etwa 10.00 Uhr, traf der Zug Köhli am Ort des Geschehens ein. Quasi als Testlauf wurde der Steg noch vor dem Mittag über die Aare gelegt und sofort wieder entfernt.


Mit dem Schlauchboot wird das Fährseil ans Gegenufer gebracht.

Kräftige Arme sind nötig, um die einzelnen Elemente an die Einbaustelle zu tragen.


Zwei Grenadiere im Gummistiefelhosen übernehmen die einzelnen Elemente und verbinden diese miteinander.

Die Aare als reissender Fluss

Dass die Aare ein zu respektierendes Gewässer ist, wussten die Leute der Gren Kp 14 zwar schon; dass es sich bei der guten alten Aare aber um einen Fluss mit Tücken und vor allem immensen Kräften handelt, dies erfuhren sie erst anlässlich des Einbaus des Stegs 58.
Vorerst wurden drei Gruppen gebildet, nämlich der Bautrupp, tätig am Einbauufer, der Depottrupp, tätig ebenfalls am Einbauufer, und schliesslich der Fährseiltrupp mit Aufgaben am Gegenufer.
Die erste Arbeit besteht darin, mit dem Schlauchboot das Fährseil, an welchem nachher die Brücke Befestigung findet, an das Gegenufer zu bringen. Dabei hält ein Angehöriger der Bootsbesatzung die Fährseil-